

**Interview mit Herrn Stéphane Rottier
Berater des Direktoriums
der Europäischen Zentralbank (EZB)**

-
Porträt

von Stéphane Darimont, Banking Boulevard, Frankfurt am Main, Juli 2014.

1- Stéphane Darimont (S.D.):

Stéphane Rottier, guten Tag.

Ich danke Ihnen vielmals, dass Sie mich empfangen und mir anhand Ihres Lebenslaufs die Berufe aufzeigen wollen, die in den Bereich der Finanzaufsicht fallen.

Auf den vorangehenden Bildern konnten die Zuschauer den Sitz der Europäischen Zentralbank erkennen, den Ort also, wo wir uns heute befinden und wo Sie als Jurist und Volkswirt arbeiten. Würden Sie mir netterweise in wenigen Worten Ihren Studiengang und die Laufbahn darstellen und uns erklären, worin Ihre jetzige Tätigkeit besteht?

Stéphane Rottier (S.R.): Sehr gerne. Zuerst habe ich Jura in Belgien studiert, und zwar in Löwen und Namur; danach habe ich ein Erasmus-Jahr in Deutschland eingelegt, dort an der Universität Würzburg in Nordbayern. Mein Schwerpunkt lag vor allem im institutionellen Recht und Wirtschaftsrecht, dabei erwachte bei mir ein immer stärkeres Interesse an der Wirtschaft. Dann habe ich mich entschlossen, ein zusätzliches Studium der Wirtschaftswissenschaften anzufangen, um dann mit einem Master nur in diesem Fach in Löwen abzuschließen. Dort wurde mir im Anschluss ein Doktorstudiengang im Rahmen des *europäisches Doktorandenprogramms* angeboten, bei dem es sich um ein europäisches Programm handelt, bei dem ich das Glück hatte, sowohl in Tel Aviv als auch in Barcelona und Löwen zu arbeiten.

Danach verließ ich den universitären Bereich und schwankte zwischen einer Diplomatenlaufbahn – denn ich hatte das Auswahlverfahren für belgische Diplomaten absolviert – und andererseits dem bisherigen Schwerpunkt Wirtschaft und Finanzen. Schließlich ergab es sich so, dass ich mit der Zeit beides miteinander verbunden habe: einerseits eine Laufbahn als Wirtschafts- und Finanzdiplomat, zuerst an der belgischen Nationalbank, wo ich mit den Beziehungen zum IWF beschäftigt war. Danach kam ein Zwischenspiel als Berater für internationale Angelegenheiten im Kabinett des Finanzministers, woraufhin ich zum

Exekutivdirektorium des IWF wechselte. Danach ging's zurück nach Europa, wo ich der G20-Delegation der Europäischen Union angehörte und schlussendlich landete ich vor mittlerweile gut drei Jahren an der Europäischen Zentralbank. Hier an der EZB bin ich Berater der Geschäftsführung und insbesondere eines Mitglieds des Direktoriums, vor allem bekannt als Chefökonom, d.h. der Zuständige für die gesamte Wirtschafts- und Geldpolitik, die Analyse und Vorbereitung der währungspolitischen Entscheidungen der Zentralbank.

Diese Aufgabe ist gerade in dieser Zeit ausgesprochen interessant und fesselnd. Des Weiteren ist das Mitglied des Direktoriums, das ich tagein, tagaus berate, ebenso für die Richtlinien zur Rekrutierung von Mitarbeitern, für den Haushalt und die Organisation verantwortlich. Sie können mir glauben, dass in einer Einrichtung mit 1.600 Mitarbeitern die Rekrutierung von 1.000 Mitarbeitern innerhalb eines Jahres und die Einrichtung eines europäischen Überwachungssystems alles andere als ein Zuckerschlecken ist und einen hohen Einsatz verlangt.

2.- S.D.: Dabei denke ich an die frischen Uniabgänger, Wirtschaftswirtschaftler und Juristen, die nach bestandener Prüfung zwischen einer Laufbahn in einer Handelsbank oder einer Aufsichtsbehörde schwanken. Welche Fähigkeiten oder charakterlichen Eigenschaften müssen sie haben, um in einer Zentralbank eine Karriere zu starten? Wenn man Ihnen so zuhört, scheint es so, dass man in Anbetracht der Verschiedenheit der Fachgebiete gleichzeitig Generalist und Fachmann sein soll, mit einem Hang zu Jura, zu den reinen als auch zu den angewandten Wirtschaftswissenschaften...

S.R.: So ist es. Als erstes sollte man das öffentliche Wohl im Auge haben und insbesondere das öffentliche Wohl Europas, schließlich arbeitet man in einer europäischen Institution. Abgesehen davon erhält man eine Menge Informationen und Daten, die einerseits zu analysieren und synthetisieren sind, um sie dann in den Entscheidungsfindungsprozess einfließen zu lassen. Dabei ist es auch äußerst wichtig – da Entscheidungen nicht im luftleeren Raum gefasst werden -, mit den vielen Entscheidungsträgern in Verbindung zu stehen; Interaktion zum Treffen einer Entscheidung ist dabei ein wichtiges Stichwort.

3.- S.D.: Sie waren bei der Belgischen Nationalbank und dem IWF tätig. Seit 2011 sind Sie nun bei der EZB. In Ihrer Laufbahn spiegelt sich die Wichtigkeit des Internationalen in diesem Beruf wieder.

S.R.: Ganz genau. Wie Sie wissen, haben wir seit etwa zehn Jahren eine Währungsunion für den Euroraum, und die Entscheidungen werden vor allem in Frankfurt gefasst, und zwar in diesem Wolkenkratzer. Die Währungspolitik wird des Weiteren überall im gesamten Euroraum umgesetzt. Somit entsteht eine fortwährende Interaktion mit den verschiedenen Ländern und den verschiedenen Zentralbanken. Seit einem Jahr haben die politischen Entscheidungsträger die Einrichtung eines einheitlichen Bankenüberwachungssystems der EZB übertragen, weil man der Ansicht war, dass die Währungsunion, die ja effizient sein sollte, zur Vermeidung der in der Krise der letzten Jahre begangenen Fehler nach einer Bankenunion verlangen würde. Das heißt also eine Bankenunion mit einem einheitlichen Überwachungssystem für die gesamte Eurozone. Das Gros der Arbeit wird in Frankfurt erledigt. Dabei werden aber grenzüberschreitende Teams aus Fachleuten aus verschiedenen Ländern aufgestellt, die sämtliche europäischen Banken vor Ort überwachen.

Dank der Erfahrung, die ich in den unterschiedlichen internationalen Einrichtungen sammeln durfte, konnte ich mit größerer Leichtigkeit auf internationaler Ebene arbeiten, wo man tagtäglich mit verschiedenen Ländern, verschiedenen Menschen, verschiedenen Kulturen unter Einsatz verschiedener Sprachen zusammenarbeitet.

4.- S.D.: Zum Abschluss, Herr Rottier, noch ein paar Worte zu bestimmten Herausforderungen des Berufs als Volkswirt der EZB, aber vielleicht auch zu dessen Grenzen.

S.R.: Ja, genau. Während der Krise musste die Zentralbank Feuerwehr spielen. Es mussten nicht nur zahlreiche währungspolitische Maßnahmen ergriffen werden. Daneben aber hat man uns die Errichtung eines Überwachungssystems übertragen: eine extrem große Herausforderung. Und außerdem wurde auf vielen Wegen zur Stärkung der Lenkungsstrukturen der Europäischen Union beigetragen.

Man muss aber unbedingt seine Grenzen erkennen können und diese nicht überschreiten. Dabei hilft uns unser genau im Vertrag umschriebenes Mandat, weswegen es für uns wichtig ist, diesen einzuhalten, denn jede Tätigkeit als Volkswirt der Zentralbank kennt ihre Grenzen.

S.D.: Stéphane Rottier, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

S.R.: Danke ebenfalls.